

Fürs Berggeschrey fehlen junge Bergleute

Obwohl auch unter Tage zunehmend junge Fachleute gebraucht werden, gibt es derzeit nicht genügend Auszubildende. Betriebe und Berufsschule rühren die Werbetrommel.

VON HEIKE HUBRICHT

FREIBERG – Das neue Berggeschrey schlägt sich bisher nicht in Ausbildungsplätzen nieder. Nur ein einziger künftiger Berg- und Maschinenmann hat im vorigen Jahr seine Lehre begonnen – in der Landesfachklasse am Freiburger Beruflichen Schulzentrum „Julius Weisbach“. „Er ist sogar der einzige Azubi bundesweit im vergangenen Schuljahr“, sagt Schulleiter Frank Wehrmeister. Ein Trost: 2010 sind 14 junge Männer in eine Ausbildung eingestiegen. Und fünf sächsische Betriebe offerieren für dieses Jahr Lehrstellen.

„Der Bergbau konkurriert mit allen anderen Branchen.“

Bernhard Cramer Oberberghauptmann

Davon, dass unter Tage werden neue Fachleute gebraucht werden, kann auch Achim Stöck ein Lied singen. Er ist Geschäftsführer des rund 80 Mitarbeiter zählenden Unternehmens Geomin – Erzgebirgische Kalkwerke in Lengefeld, laut eigenen Angaben der größte aktiv produzierende Untertagebetrieb in Sachsen. Stöck erinnert an den Neu-



Berufsschullehrer Jens Lommatzsch (Mitte) vom Freiburger BSZ „Julius Weisbach“ schätzt den Zusammenhalt der künftigen Bergleute: „Auch die Jungs vom zweiten Lehrjahr sind eine eingeschworene Truppe.“ FOTO: ECKARDT MILDNER

beginn der Bergmann-Ausbildung in Freiberg vor acht Jahren: „Damals sind viele ältere Mitarbeiter in Rente gegangen. Wir hatten einige Quereinsteiger. Doch bald wurde klar, dass man den anspruchsvollen Beruf von der Pike auf gelernt haben muss“, erzählt der Diplomkaufmann. Deshalb machte sich sein Unternehmen für eine neue Bergmann-Lehre in Freiberg stark. Die letzten ausgebildeten Kumpel hatten die Berufsschule am Schachtweg 1987 verlassen. In der Bergstadt lässt Geomin derzeit zwei junge Leute ausbilden – vor allem für den Eigenbedarf. „Aber mit dem Bergbau an anderen Orten steigt auch der Fach-

kräftebedarf insgesamt“, sagt Geschäftsführer Stöck.

Das sieht Bernhard Cramer vom Sächsischen Oberbergamt in Freiberg ähnlich. Der Oberberghauptmann verweist auf die „ungünstige Altersstruktur“ in den Betrieben durch das „Ausbildungsloch“ von 1987 bis 2004. Zudem geht er perspektivisch von einem steigenden Fachkräftebedarf aus – wegen des Berggeschreys, auch bedingt durch die steigende Nachfrage nach mineralischen Rohstoffen. Sächsische Erz- und Spatvorkommen stoßen wieder stärker auf das Interesse von Bergbau- und Rohstoffwirtschaft. Allerdings weiß der Professor auch:

„Der Bergbau konkurriert mit allen anderen Branchen um die Auszubildenden.“ Michaela Barthel bestätigt das: „Dieses Problem zieht sich durch alle Bereiche“, sagt die Sprecherin der Arbeitsagentur Chemnitz. Betriebe wie Geomin setzen deshalb auch auf Schülerpraktika und kooperieren mit Mittelschulen.

Der einzige Azubi im ersten Lehrjahr genießt sein „berufliches Singledasein“. „Auf jeden Fall macht es Spaß“, sagt Thomas Karlick aus Bannewitz. Oft ist der 17-Jährige, der bei der Bergsicherung Freital lernt, mit Fachlehrer Jens Lommatzsch allein im Unterricht. „Aber da bekomme ich viel mit.“

„Vorbild Opa“

David Kühn (26) aus Schneeberg:

Mein Vater ist schon Bergmann gewesen und mein Opa auch. Ich lerne im zweiten Lehrjahr bei der Bergsicherung Sachsen. Die Ausbildung ist sehr praxisnah und macht richtig Spaß.



FOTO: E. MILDNER

Sebastian Gottschaldt (26) aus Aue:

Unsere Familie ist auch mit dem Bergbau verbunden. Ich bin bei der Bergsicherung Schneeberg und habe auch am Tagesbruch in der Kohlenstraße in Brand-Erbisdorf mitgearbeitet.



FOTO: E. MILDNER

Lutz Baldauf (25) aus Großröckerswalde:

Die Lehre bei Geomin – Erzgebirgische Kalkwerke in Lengefeld macht Spaß. Wir setzen beim Abbau Großgeräte ein: Bohrwagen und Schubwand beispielsweise. Bei erfolgreichem Abschluss werde ich übernommen.



FOTO: E. MILDNER

Felix Westphal (23) aus Sebnitz:

Mein Opa war Lehrer und hat bei mir das Interesse an der Geologie geweckt. Die Lehre bei TS Bau Jena ist ziemlich stressig, weil ich oft auf Montage bin, so in Halle-Neustadt. Dort wackelt es ab und zu. (hh)



FOTO: E. MILDNER